

füge Aenderung der bestehenden Verhältnisse sträuben, und jedenfalls wird da der ganze Einfluß aufgegeben werden, um dem Vorhaben Griechenlands entgegen zu treten.

Allerdings hat der Prinz Georg, der Lebensretter des Zaren bei dem auf diesen i. J. in Japan verübten Attentat, in Rußland einen Stein im Brett, aber — Rußland hat trotzdem die Demütigung Griechenlands im letzten Kriege nicht verhindert.

## Tagesgeschichte.

— Deutschland. Wieder wird die Erwerbung einer Kohlenstation durch Deutschland gemeldet. Nach dem „New-York-Herald“ verlautet gerüchteleise, Venezuela erwäge die Verpachtung der Insel Margarita auf 99 Jahre an Deutschland als Kohlenstation. Unbestimmter konnte die Fassung nicht gewählt werden. Die Sache ist diesmal noch weniger wahrscheinlich, als in den früheren Fällen.

— Der deutsch-französische Fernsprecheverkehr wird mit dem 1. November wiederum eine Erweiterung erfahren. Von dem genannten Tage ab werden auch Leipzig und Hamburg zum direkten Telephonverkehr mit Paris zugelassen.

— Oesterreich-Ungarn. Wien, 29. Oktober. Mit Rücksicht auf den andauernden Kohlenmangel hat die Regierung eine wesentliche Erweiterung des Betriebes in den staatlichen Kohlenbergwerken zu Brüz beschlossen, wodurch zunächst eine Erhöhung der Kohlenförderung von mindestens 480.000 Tonnen jährlich erreicht werden wird. Die einschlägigen Vorkehrungen sind bereits im Zuge.

— Frankreich. Aus Brüssel kommt die überraschende Meldung, Präsident Krüger wolle auf Grund der Haager Konvention die Vermittlung Frankreichs zur Einsetzung eines Schiedsgerichts anrufen.

— England. Bei dem Einzuge der aus Südafrika zurückgekehrten City Volunteers in London kam es am Montag zu wüsten Szenen, da die Menschenmenge an mehreren Punkten den Militärorden durchbrach. Am Ludgate-Cirkus brach ein Wagen mit Zuschauern zusammen, und bei der dadurch entstehenden Panik wurden 140 Personen schwer verletzt und vier getötet; auch an anderen Stellen fanden Unfälle statt, so daß die Ambulanzen ununterbrochen Arbeit hatten. Von einer einzigen Ambulanz wurden an verschiedenen Punkten 2000 Personen behandelt. In die Krankenhäuser wurden 57 Personen eingeliefert und dort, weil schwer verwundet, zurückgehalten.

— Amerika. New-York, 29. Oktober. Heute Mittag fand am unteren Broadway in der Drogen- und Chemikalienfabrik von Tarrant u. Co. eine furchtbare Explosion statt. Die Gebäude bildeten ein Flammenmeer; eine Reihe weiterer noch heftigerer Explosionen folgte. Die Hochbahn vor der Fabrik wurde zerstört. Trotzdem die Direktion der Firma Tarrant u. Co. erklärt, daß alle Angestellten ihr Leben gerettet haben außer einem, über dessen Verbleib nichts bekannt sei, behaupten die Wälder, die Zahl der Getödteten und Vermissten Personen belaufe sich auf 100 bis 200. In den benachbarten Gebäuden und Straßen sind viele Personen durch herumfliegende Glas splitter und anderer Trümmerstücke verletzt worden. Eine davon getroffene Person ist im Krankenhaus gestorben. 20 Verletzte sind dort in Behandlung. Der Gesamtschaden wird auf 1.500.000 Dollar geschätzt.

— China. Aus Süchina liegen weitere bedenkliche Nachrichten vor. In Kanton ereignete sich Sonntag früh vier Häuser vom Namen des Gouverneurs entfernt eine Explosion, durch welche 14 Personen ums Leben kamen. Es heißt, daß die Explosion in einem von Reformern als Waffenplatz benutzten Gebäude erfolgte, das sie mit Pulver und Schießbaumwolle anfüllten, um den Namen in die Luft zu sprengen. Da die Behörden von der Richtigkeit dieser Annahme überzeugt sind, wird der Vorfall wahrscheinlich zu hartem Vorgehen gegen die Reformen führen. Gerüchteleise verlautet, die Franzosen seien vorbereitet, für den Fall von Unruhen in Kanton 1000 Mann aus Saigon zu Schiff dorthin zu schaffen. Die Reformen behaupten, wenn französische Truppen zur Besetzung Kantons schritten, würde die Stadt von den Bewohnern selbst in Trümmer gelegt werden.

— Zur Lage im Kiautschougebiet meldet der Gouverneur amtlich: „Das am 23. Oktober gestürzte Dorf Namens Kelan war Sammelpunkt der Aufständigen des Paulistrikts. Die Erklärung zeigt gute Wirkung. Die übrigen befestigten Dörfer legen ihre Wälle nieder und liefern Waffen aus. Die Ruhe wird jetzt wiederhergestellt werden, so daß die Bahnarbeiten fortgesetzt werden können.“

— Nach einer dem Deutschen Flottenverein aus Tientsin, 27. Oktober, zugegangenen telegraphischen Meldung wurde die Bagage des Generalleutnants von Kessel, Kommandeurs des Ostasiatischen Expeditionskorps, bei einem Yangtsin genannten Orte am 26. Oktober von Bogern angegriffen, der Angriff aber abgewiesen, scheinend von den zur Bedeckung der Bagage kommandirten Truppen. — Eine fernere Drahtmeldung des Deutschen Flottenvereins befragt: Tientsin, 28. Oktober. Ein deutsches Truppenelement hat die Bogern bei Tai-hu-tschang angegriffen. Zwei Orte wurden von der Artillerie vollständig zerstört. 50 Bogern sind gefallen.

— Das „Neuerliche Bureau“ meldet aus Tientsin unter dem 29. Oktober: Die Expedition, welche am 23. Oktober von hier nach Pjangho und Paoti abgegangen war, kehrte heute früh zurück, ohne zum Kampfe gekommen zu sein. 4000 Bogern hatten sich beim Drahtmann der Expedition in der Nähe von Paotingfu versammelt. General Gaseke meldet aus Paotingfu vom 24. Oktober: Nach den vom Generalfeldmarschall Grafen von Waldersee getroffenen Anordnungen kehren die britischen Truppen nach Peking und Tientsin zurück, wo sie am 5. November eintreffen werden. Sie werden mit den deutschen und italienischen Truppen gemeinsam operieren. Die nach Peking zurückkehrenden Abteilungen marschieren in 3 Parallellinien, um die auf dem Wege befindlichen Bogern abzufangen. Eine Reconnoiscierungs-Abteilung bengalischer Lanzenreiter traf am 22. Oktober dreißig Meilen von Paotingfu auf Bogern und tödtete etwa 20 derselben. Der Gesundheitszustand der Truppen ist gut.

— „Wolffs Telegraphisches Bureau“ meldet aus Peking, 29. Oktober: Der Marsch auf Paotingfu hat sich als sehr wirksam erwiesen. Die regulären Truppen der Chinesen sind bei und östlich von Paotingfu ohne Kampf zurückgegangen; die Bogern wurden in großer Zahl zerstreut. Aber noch immer terrorisieren größere oder kleinere Bogerschaaren die Ortseinwohner und greifen Weidreiter und schwache Posten an. Zahlreiche fliegende Kolonnen sollen die vollständige Sicherung und Beherrschung des besetzten Gebietes herbeiführen. Zu dem gleichen Zwecke kehren die Truppen von Paotingfu in 4 Kolonnen auf verschiedenen Wegen nach Peking zurück.

— Nach amtlichen Angaben haben die russischen Truppen bis jetzt im Ganzen 194 Geschütze der verschiedensten Systeme sowie 26 Bahnen regulärer chinesischer Truppen erobert.

Außerdem fielen große Mengen von Gewehren — theilweise neuester Konstruktion —, von Patronen, Bogern usw. in ihre Hände.

## Locale und sächsische Nachrichten.

— Eisenack, 1. Noobr. Heute Abend findet im Feldschloßchen der letzte der beiden von Herrn Rade aus Zwidau arrangierten Familien-Abende statt. Wir wollen nicht verfehlen, auf die ebenso hochinteressanten als amüsanten Vorstellungen hinzuweisen.

— Leipzig, 30. Oktober. Der kommandierende General des 19. Armeekorps, General der Infanterie v. Treitschke, ist heute mit dem Pferd gestürzt. Se. Excellenz erlitt einen Unterschenkelbruch. Das Allgemeinbefinden ist befriedigend.

— Leipzig, 30. Oktbr. Baronessa v. Eberstein bestimmte testamentarisch das Rittergut Schönefeld zu einer Stiftung für verwaiste, unverheiratete Töchter von Staatsbeamten und Offizieren.

— Zwidau, 27. Oktober. In der heutigen Sitzung der zweiten Strafkammer befand sich der 16 Jahre alte, mehrfach vorbestrafte Gärtnereibehilfen Friedrich Paul M. aus Schönheide auf der Anklagebank. Derselbe hatte seinem Gesandniß zufolge am Abend des 21. Mai d. J. eine der Wilhelmine verw. Viehweg in Schönheide gehörige Biederuhr gestohlen. Wieder ihn erkannte man auf 3 Wochen Gefängniß wegen einfachen Diebstahls, zugleich zu der ihm durch Urtheil des Landgerichts Altona auferlegten achtmönatlichen Gefängnisstrafe.

— Auerbach. Der Müßelauflader Kalbskopf von hier stürzte am Sonnabend Abend zwischen Rodewisch und Wernegrün von einem schwer beladenen Wagen herab und wurde von dem Vorder- und Hinterrad überfahren und lebensgefährlich verletzt. Am Montag wurde Kalbskopf, der schwerlich mit dem Leben davonkommen wird, dem Kreiskrankenstift Zwidau zugeführt.

— Klingenthal, 29. Oktober. Von Wilddieben angegriffen wurde in der Nacht zum Sonnabend auf Rottenhaider Staatsforstrevier der Forstgehilfe Werner. Ein Schrottschuß drang Werner in den linken Arm und in die linke Seite und verletzte ihn so schwer, daß er das Bewußtsein verlor und die Attentäter entkamen. Als Werner wieder zur Besinnung kam, schleppte er sich bis ins „Tannenhaus“ und erstattete Anzeige. Zwei Verdächtige sind gefänglich eingezogen worden.

— Breitenbach, 28. Oktober. Ein ganz unglaublicher Fall hat sich hier zugetragen. Eine Familie, bestehend aus der Mutter, zwei erwachsenen Töchtern und einem Sohn, setzte sich in den Kopf, in den Himmel fahren zu wollen. Sie bereiteten sich durch Fasten, Beten und sonstige fromme Übungen gehörig vor, dann verheulerten sie ihre bewegliche Habe, schnitten sich die Haare ab und erwarteten das Zeichen zur Auffahrt. Der Schächer des Dorfes, der um die Sache wußte, wollte dann auch einen hellen Schein über dem Haus wahrgenommen haben und verbreitete die Mär von der vollbrachten Himmelfahrt. Besonnenere Nachbarn, die durch das Drüllen des hungernden Viehes aufmerksam gemacht waren, fanden die vier Himmelfahrer gänzlich erschöpft und völlig entkleidet zusammen in einem Bette liegend in einer verschlossenen Dachkammer.

— Auf den sächsischen Schmalspurbahnen sind in letzter Zeit besonders konstruirte Wagen in größerer Anzahl in Betrieb gestellt worden, auf welche die Wagen der normalspurigen Linien aufzufahren werden können. Auf diese Weise können die normalspurigen Güterwagen auch auf die Schmalspurlinien übergehen, und das für das befördernde Gut häufig recht schädigende Umladen auf den Spurwechselstationen kommt hierdurch in Wegfall. Die Beförderung der Güter wird überdies durch Vermeidung der Umladung beschleunigt.

— Der sieben erschienenen Amtskalender für Gutsvorsteher, Gemeindevorstände und Standesbeamte aus Jahr 1901 (Verlag v. E. Maudisch in Freiberg) enthält außer anderen wissenswerthen Nachrichten auf Seite 127 bis 153 verschiedene Schemata für Haushaltpläne, Kassbücher und Rechnungen der Gemeinden und werden die Herren Gemeindevorstände darauf besonders aufmerksam gemacht.

## Vor hundert Jahren.

Die Halloren 1800. In Halle im Magdeburgischen findet sich ein eigenes Menschengeschlecht, welches Halloren genannt wird; sie sind bei dem hiesigen Salzwerke angeheftet und verpflichtet, dem Könige in Feuer und Wasser zu dienen.“ So heißt es in einem 1800 erschienenen Werke, in dem die Besonderheiten und Eigenthümlichkeiten der Wölfe beschrieben sind. Die Halloren sind, seitdem sie von ihrem eigenthümlichen Rechte, den Landesherren durch Neujahrsgratulation persönlich begrüßen zu dürfen, wiederholt Gebrauch gemacht, in neuerer Zeit sehr bekannt und populär geworden, anscheinend bekannter als vor 100 Jahren, obgleich sie damals noch eine geschlossene Gemeinschaft bildeten und mehrere 1000 Köpfe zählten. Gerücht wird von den Halloren jener Zeit, daß sie bei Feuergefahren sehr wesentliche Dienste leisteten; sie springen in das Wasser, durchlöcheren die Dächer und dann eilen sie mit vielern Ruch nach den gefährlichsten Stellen des Brandes, wo sie mit vieler Hastigkeit einreißen und Wasser zuzuführen.“ Es wird ferner das Halloren-Strechen beschrieben: weiß geläutet, mit Ruch und Fahnen ziehen die Halloren an das Wasser und in die Kähne, in denen sie mit einander „turniren“; derjenige, der in's Wasser gestossen wird, ist bestraft.

Politische Sprüche 1800 (1). In dem Werke eines ungenannten Verfassers jener Zeit finden sich eine Anzahl Sentenzen, die zum Theil so geistreich und sinnerreich sind, daß sie wohl eine Wiederholung verdienen. So heißt es z. B.: Um den Konstitutionen zum Republikanismus und diesen in jenen ungeschaffen, muß man erstere viel ein- und letztere viel auszusprechen verstehen. — Ferner: in monarchischen Staat ist Alles personal, müßten auch die Anhänglichkeit an die Regierung, wodurch aber die Menschheit ein großes mehr gewinnt, als der Mensch an detail verliert. — Großer Verstand und eine Krone haben Beide etwas Furchtbares, jener durch eine natürliche, diese durch eine positive Ueberlegenheit. — Manche Staatsprojekte sind wahre Gläsernschalen in der Hand eines Dienstflüssigen, der fleißige Philister nicht zu behandeln versteht.

## Aller Seelen.

Der kurze düstere Novembertag neigt sich seinem Ende und ganze Schaaeren schwarz gekleideter Menschen pilgern nach dem Friedhof. Dort wimmelt es bereits von Besuchern — tiefer Ernst liegt auf ihren Mienen, Kränze und Palmzweige tragen sie in den Händen. Sie stehen gesenkten Blickes an den Gräbern oder knien weinend vor den Hügel, auf die sie Spenden der Liebe legen. Wieder Andere drängen sich suchend durch die Pfade zwischen den Gräbern — Alle denken sie Derer, die darin liegen und schlafen den langen traumlosen Schlaf nach heißem, mährbevollen Lebenstagewerk — aller Seelen — Tag der Toten. Und jetzt — hier stammt es auf einem Grabe auf, eine Kerze ist angezündet, ihr Licht strahlt roth durch die feuchte, dunstige Luft — dort leuchtet es blau und noch weiter hin blüht es grün; die Dämmern mit ihren farbigen Glasglöden erstahlen wie die Sterne des Himmels und die Grabsteine und Kränze glänzen im magischen Lichte. Wo sich auf einem Grabschilde eine Waise dessen erhebt, der darunter ruht, da scheinen diese hufschenden Lichtreflexe Leben in die marmornen Jüge zu zaubern und die toten Augen schauen tiefen Ernstes auf das

Bewimmel all der Sterblichen, die, früher oder später, hier ebenfalls ausruhen werden von allem Jammer und aller Plage dieses Erdenbalds.

Ein großer stattlicher Herr mit männlich schönen Zügen und stark ergrautem Haar und Schnurrbart steht, in tiefen Betrachtungen versunken, an einem Grabhügel, auf dem er eine prachtvolle Kranspende niedergelegt hat. Seine einfache elegante Kleidung läßt ein Mitglied der besseren Gesellschaft vermuten, während die Straffheit seiner Haltung und die Energie seiner Bewegungen sofort den ehemaligen Militär erkennen lassen.

Das Grab, an dem er steht, trägt die Marmorblöcke seines stillen Bewohners. Ein jugendlich schönes Antlitz von idealem Ausdruck, ein prächtiger Lockenkopf mit unverkennbarem künstlerischem Gepräge. Auf dem Sockel, vor der Waise, sind die Embleme des Berufes des Verbliebenen in Standstein: Ein Infanteriehelm, zwei gekreuzte Säbel und das eiserne Kreuz. Lange schaut der Mann am Grabe die Waise an:

„Vergieb, o vergieb“, murmeln seine Lippen und wieder versinkt er in dumpfes Träumen. Seine Hände fallen sich, seine Lippen bewegen sich lautlos.

„Hast Du noch nicht vergiebt? Kannst Du mir den Frieden meiner Seele nicht wiedergeben? Habe ich die Unglückseligkeit nicht geliebt mit allem was ich bin? Mit einem Leben voll Kreuz und Pein, mit dem Verlust meines Berufes, mit dem ich ein Stück meines Selbstes verlor?“ und er betet heiß, unablässig.

Seit vierundzwanzig Jahren steht er nun hier am Tage aller Seelen an diesem Grabe. Wenn die Dämmerung ihren grauen Schleier über die Erde breitet, dann kommt er, legt seine Kranspende auf den Hügel und steht lange, lange in sich versunken da — bis ihn nach Eintritt der völligen Dunkelheit der raube Abendwind daran gemahnt, daß es Zeit ist, an den Heimweg zu denken. Dann scheint die Energie aus seinen Bewegungen geschwunden, sein Gang ist müde und schleppend.

Trübe, schwere Gedanken sind es, die ihn dann bewegen — aber nicht nur am Tage aller Seelen; sie sind es, die ihm sein Dasein zerstören, die Freude am Leben vernichten haben.

Vor sechszwanzig Jahren — und heute!

Er war als junger Hauptmann vom Generalstab gekommen, um in seiner schönen, großen Vaterstadt, bei dem Regiment, aus dem er hervorgegangen, nach Beendigung der großen Herbstübungen eine Kompagnie zu übernehmen. Rasch war er befördert worden, denn er hatte sich fünf Jahre früher in Frankreich als Premier und noch früher in Oesterreich und Dänemark als ganz junger Offizier glänzend hervorgethan und besaß die hohe Ordensauszeichnungen. So war es gekommen, daß er schon mit dreißig Jahren Hauptmann war und daran denken konnte, Umschau zu halten unter den Töchtern des Landes.

Und er hatte ein entzückendes Weibchen erkoren — gleich ausgezeichnet durch Schönheit und Anmuth, wie durch Geistes- und Herzensbildung.

Ein Jahr war ihnen dahingegangen in stillem, ungetrübten Glück. Der junge Hauptmann war beliebt bei seinen Vorgesetzten, verehrt von allen seinen Untergebenen, beneidet von allen, die gesellschaftlich mit ihm in Berührung kamen, um seine entzückende junge Frau. Ueberall feierte sie Triumphe ohne sie zu suchen.

Wiederum war es Herbst geworden. Da kam nach den großen Übungen ein jüngerer Kamerad zum Regiment, der bald zu den eifrigsten Bewunderern von Frau von Spiffingen gehörte.

Er war eine eigenartige Erscheinung, dieser Premierleutnant Rutherford: straff militärisches Wesen mit liebenswürdiger Offenheit und künstlerischer Nonchalance zu einem Wangen gemischt, das unwiderstehlich die Herzen eroberte. Die hohe, schlanke, geschmeidige Figur war wie für die Uniform geschaffen, aber das große geistvolle Auge und das prachtvolle lockige Haar, allerdings militärisch gestutzt und gekämmt, schien unsehbar den Maler oder Bildhauer zu verrathen.

Und in der That — er war Künstler gewesen — und er war es noch, wenn er auch äußerlich Schlapphut und Sammetjacket mit Helm und Waffenrock vertauscht hatte. Wie das gekommen war, pflegte er oft in seinem lebenswürdigen Plauderton zu erzählen.

„Ja, eines Tags“, sagte er dann — „es war kurz vor Ausbruch des französischen Krieges — ließ mich mein Vater zu sich bitten, da ich mit einer Garçonwohnung mit Atelier in der Nähe der Kunstakademie gemiethet hatte und auch in jener Stadtgegend speiste. „Mein Sohn“, begann er tief ernst, „ich muß Dir eine traurige Mittheilung machen. Deinen monatlichen Wechsel von siebenzig Thalern kann ich Dir nicht mehr gewähren. Ich habe kolossale geschäftliche Verluste gehabt und kann Dir höchstens noch zwanzig Thaler den Monat geben. Du mußt nun zusehen, ob Du das etwas verdienen kannst.“

„Ich —“ „Ja ja, mein Sohn, es ist Ernst, furchtbarer Ernst. Ich bin mit meinen Berechnungen noch nicht zu Ende, aber soweit ichs bis jetzt übersehen kann, habe ich drei Viertel meiner gesammelten Habe eingebüßt, — vielleicht etwas mehr, vielleicht auch etwas weniger — kündigt morgen Deine Wohnung“ — es war nämlich der 30. Juni — „die Du doch nicht behalten kannst und denke darüber nach, ob Du Illustrator werden, Dich der Photographie zuwenden oder sonst eine produktive Thätigkeit ausüben willst.“ Ganz zerstört ging ich von dannen, kündigte die Wohnung und überlegte und überlegte. Noch nicht drei Wochen später brach der Krieg aus und ich hatte vorläufig ausgeföhrt. Bekanntlich wurde bei Beendigung des Feldzuges einer Anzahl von Reserve-Offizieren freigestellt, die Kriegsschule zu besuchen und in den aktiven Pécereidienst einzutreten.“ „Zwanzig Thaler?“ sagte ich mir — „hübsche Leutnantszulage — wird gemacht. Ja, sehen Sie, meine Herrschaften, so bin ich Offizier geworden und habe es nicht bereut — denn für die böse Liebhaberei des Schmierens und des Klegens bleibt immer noch die und da ein Stündchen übrig — und verdient wird so nichts damit und so nicht.“

Hauptmann von Spiffingen gewann den jungen Kameraden bald von Herzen lieb und bat ihn häufig zu einem kleinen Abend im engsten Familienkreise. Die jarten sinnigen Fuldigungen, die der Leutnant seiner schönen Frau darbrachte, beunruhigten ihn keinen Augenblick, im Gegentheil, sie erfüllten ihn mit Genugthuung, denn er nahm sie als selbstverständlichen Tribut, der einem so vollkommenen Wesen wie seine Gattin, gebühre. Eifersucht kannte er nicht. Mochte er dreist in den bewundernden Blicken manches Begegnenden unterhälltes Begehren lesen — mochten sie doch — er war ihrer ehelichen Treue völlig sicher. Eines Tages rief ihn sein Bataillonskommandeur heran.

„Lieber Spiffingen, halten Sie ein machsames Auge auf den Rutherford — er kompromittirt Ihre Frau Gemahlin.“

„Herr Major —“ war er aufgesprungen.

„Nun nun, fahren Sie nur nicht so auf“, sagte der ältere Vorgesetzte wohlwollend, „nichts lag mir ferner, als die Absicht, Sie zu verlegen. Man sagt nämlich — na, egal — jedenfalls

haben Sie sich nicht zu lassen, sondern Sie sollten die Absicht, Sie zu verlegen, man sagt nämlich — na, egal — jedenfalls

haben Sie sich nicht zu lassen, sondern Sie sollten die Absicht, Sie zu verlegen, man sagt nämlich — na, egal — jedenfalls

possen überze lieber ein G die M Diens Augen betro als w gute künftli Sache zu fro auf de mehrt den Truch fen de lter, man sich h ihm hatten Strun Geßell und d Wink tung, winnt zleben von nicht ja noch meinte sich ne blühte, nicht reizen den ju Sonni mung leuchte die je Estrad ten ur Kleinen vielen strahle und d nur de Geprä rster, Ihr id einem denba sehen T es auc eine legte, fassung sie sich rief sie diejen. ging si einen einen mag, a Rollen Schein Wir i Graf E aber j hier? Gerber sagen ihre ich Liebe können E nach fu Freund D Trautn Spielti thellun dem W entfernt G den Fe das n haben. dasselbe